

www.endlich-durchblick.de
www.schnell-durchblicken.de

Schillers “Wilhelm Tell” verstehen und untersuchen

I. Akt, 2. Szene: Charakteristik einer Figur

Gertrud zeigt als starke Frau
ihrem Mann, was zu tun ist

Friedrich Schiller, „Wilhelm Tell“

I. Akt, 2. Szene

Zu Steinen in Schwyz. Eine Linde vor des Stauffachers Hause an der Landstraße, nächst der Brücke.
Werner Stauffacher, Pfeiffer von Luzern kommen im Gespräch.

PFEIFFER.

Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich Euch sagte.
Schwört nicht zu Östreich, wenn Ihr könnt vermeiden.
Haltet fest am Reich und wacker wie bisher,
Gott schirme Euch bei Eurer alten Freiheit!
Drückt ihm herzlich die Hand und will gehen.

STAUFFACHER.

Bleibt doch, bis meine Wirtin kommt – Ihr seid
Mein Gast zu Schwyz, ich in Luzern der Eure.

PFEIFFER.

Viel Dank! Muss heute Gersau noch erreichen.
– Was ihr auch Schweres mögt zu leiden haben
Von eurer Vögte Geiz und Übermut,
Tragts in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seid ihr erst Österreichs, seid ihrs auf immer.

Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihm stellt und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet.

GERTRUD.

So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh ichs schweigend an,
Wie finstrier Trübsinn deine Stirne furcht.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,
Vertrau es mir, ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fodr ich deines Grams.
Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.
Was kann dein Herz beklemmen, sag es mir.

Voraussetzungen = I. Akt, 1. Szene

- Konrad Baumgarten wird verfolgt,
- weil er den einen Burgvogt erschlagen hat,
- der seine Frau vergewaltigen wollte.
- Tell rettet ihn über den stürmischen See
- Verfolger rächen sich durch Zerstörungen

- Pfeifer fordert Stauffacher auf, sich nicht für Österreich (Besatzungsmacht), sondern für das Reich, den Kaiser und die alte Freiheit zu entscheiden.

- Stauffacher will, dass Pfeiffer als sein Gast noch bleibt.

- Der hat es aber eilig,
- fordert Stauffacher auf, die Übergriffe mit Geduld zu tragen
- Er hofft auf einen anderen Kaiser, der Österreich in die Schranken weist.
- Sonst verliere er seine Freiheit.

- Stauffacher "kummervoll"
- Gertrud findet ihn so und betrachtet ihn "eine Zeitlang schweigend"

- Gertrud durchschaut ihren Mann
- sie kennt ihn gut
- bittet darum, dass er ihr seinen Kummer vertrauensvoll sagt
- will "meine Hälfte ... deines Grams" tragen.
- Stauffacher scheint erleichtert.

2

Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Scharen,
Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
– Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz,
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt,
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
Mit bunten Wappenschildern ists bemalt,
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

Gertrud weiß genau, wie es um ihren Besitz steht.

STAUFFACHER.

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch ach – es wankt der Grund, auf den wir bauten.

Stauffacher: Äußerlich stimmt das "es wankt der Grund, auf den wir bauten"

GERTRUD.

Mein Werner, sage, wie verstehst du das?

3

Gertrud fragt nach

STAUFFACHER.

Vor dieser Linde saß ich jüngst wie heut,
Das schön Vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Küssnacht, seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an,
Doch ich erhob mich schnell, und unterwürfig,
Wie sichs gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. Wessen ist dies Haus?
Fragt' er bösmeinend, denn er wusst es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgeg'n ihm so:
Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers,
Und Eures und mein Lehen – da versetzt er:
»Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt
Und will nicht, dass der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frei
Hinleb, als ob er Herr wär in dem Lande,
Ich werd mich unterstehn, Euch das zu wehren.«
Dies sagend ritt er trutziglich von dannen,

Stauffacher erzählt ein Erlebnis, in dem der Vogt (Vertreter des Herrschers) ihm sein Haus nicht gönnt - "bösmeinend"

Stauffacher verweist auf den Kaiser.

Der Vogt sieht sich als Vertreter des Kaisers und droht ihm, ihm dieses Eigentum zu nehmen.

Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Seit dem Erlebnis mit dem Vogt
hat St. eine "kummervolle Seele"

GERTRUD.

4 Mein lieber Herr und Ehwirt! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm ich mich,
Des vielerfahrenen Manns. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.
Aufmerkend hört ich da manch kluges Wort,
Was der Verständige denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab ich mirs bewahrt.
So höre denn und acht auf meine Rede,
Denn was dich presste, sieh, das wusst ich längst.
5 – Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hindernis, dass sich
Der Schwyzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und getan. –
2 Ists nicht so, Werner? Sag es, wenn ich lüge!

STAUFFACHER.

So ist's, das ist des Gessler's Groll auf mich.

Stauffacher stimmt G. zu.

GERTRUD.

5 Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb,
– Denn er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dies Haus zu Lehn, du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
Denn über dir erkennst du keinen Herrn
Als nur den Höchsten in der Christenheit –
Er ist ein jünger Sohn nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
Drum sieht er jedes Biedermann's Glück

Gertrud setzt noch einen
drauf
und zeigt die Ärmlichkeit
des Vogts im Vergleich zu
ihrer Situation.

Er hat nur "seinen
Rittermantel" und ärgert
sich über "jedes
Biedermann's Glück"

6 Mit scheelen Augen giftiger Missgunst an,
Dir hat er längst den Untergang geschworen –
Noch stehst du unversehrt – Willst du erwarten,
Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.

STAUFFACHER.

Was ist zu tun!

GERTRUD tritt näher.

6 So höre meinen Rat! Du weißt, wie hier
Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wütereie.
So zweifle nicht, dass sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd sind und des harten Jochs –
Denn wie der Gessler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben überm See –
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum tät es gut, dass eurer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rate gingen,
Wie man des Drucks sich möcht erledigen,
So acht ich wohl, Gott würd euch nicht verlassen
Und der gerechten Sache gnädig sein –
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

STAUFFACHER.

Der wackern Männer kenn ich viele dort
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.
Er steht auf.
Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du ans Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge kecklich aus.
– Hast du auch wohl bedacht, was du mir rätst?

Gertrud sieht die Gefahr
noch intensiver und
deutet an, dass ihr Mann
jetzt kämpfen muss.

Stauffacher holt sich Rat
von seiner Frau!!!

Gertrud

- verweist auf andere Leute, die auch leiden
- glaubt, dass sie bereit zum Widerstand sind
- Ständig hört man von neuen Übergriffen
- Sie sollen sich darum zusammentun und beraten
- glaubt an Rettung durch Gott
- fragt konkret nach einem "Gastfreund"

Stauffacher kennt Leute

hat aber Angst vor "dem
Sturm gefährlicher
Gedanken"

G. hat das
ausgesprochen, was er
gedacht hat.

Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Tal –
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

6 GERTRUD.
Ihr seid auch Männer, wisset eure Axt
Zu führen, und dem Mutigen hilft Gott!

STAUFFACHER.
O Weib! Ein furchtbar wütend Schrecknis ist
Der Krieg, die Herde schlägt er und den Hirten.

6 GERTRUD.
Ertragen muss man, was der Himmel sendet,
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

STAUFFACHER.
Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

6 GERTRUD.
Wusst ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf ich hinein mit eigener Hand.

STAUFFACHER.
Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

6 GERTRUD.
Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
– Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!

Stauffacher verweist
auf ihre Schwäche und
die Gefahren des
Widerstands

glaubt, dass die
Mächtigen nur darauf
warten, um
loszuschlagen und ihre
Freiheit endgültig zu
vernichten.

G. verweist auf ihre
Kampfkraft und auf Gott

St. verweist auf die
Schrecken des Krieges

G. will "Unbilliges" =
Ungerechtes nicht ertragen

St. verweist auf die Gefahr
für ihren Besitz.

G. ist bereit, alles zu
riskieren.

St. verweist auf die
Unmenschlichkeit des
Krieges

G. verweist noch mal auf
Gott und eine bessere
Zukunft

STAUFFACHER.

Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das eure sein?

6 GERTRUD.
Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

7 STAUFFACHER stürzt in ihre Arme.
Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er –
Nach Uri fahr ich stehenden Fußes gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walter Fürst,
Der über diese Zeiten denkt wie ich.
Auch find ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus – obgleich von hohem Stamm
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg ich Rats, wie man
Der Landesfeinde mutig sich erwehrt –
Leb wohl – und weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses –
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlass ihn wohl gepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offenen Herweg stehts, ein wirtlich Dach
Für alle Wanderer, die des Weges fahren.

Indem sie nach dem Hintergrunde abgehen,
tritt Wilhelm Tell mit Baumgarten vorn auf die Szene.

TELL zu Baumgarten.
Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöten,
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
– Doch sieh, da ist er selber – Folgt mir, kommt!
Gehen auf ihn zu, die Szene verwandelt sich.

St. verweist auf die Gefahr für
G. und die anderen Frauen.

G. ist bereit, eher von einer
Brücke in den Tod zu
springen.

G. hat St. voll überzeugen
können.
Er ist erleichtert, hat
keine Angst mehr
und ist bereit, sich auf
den Weg zu anderen
Freiheitskämpfern zu
machen.

St. gibt seiner Frau noch
ein paar Anweisungen,
wie sie in seiner
Abwesenheit das Haus
führen soll.

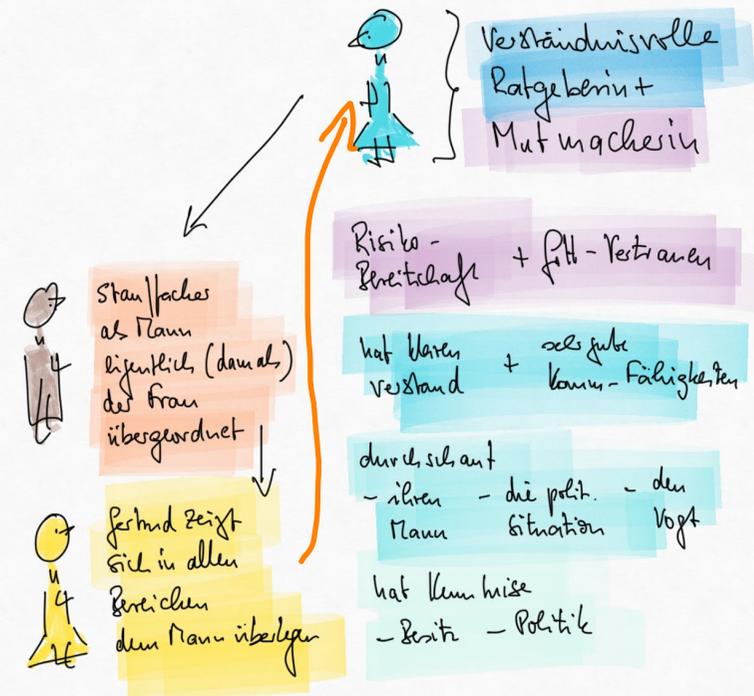
Überleitung zu einer
neuen Szene, in der
Tell mit dem von ihm
geretteten
Baumgarten
erscheint.

Wie kann man nun Gertrud charakterisieren?

- “charakterisieren” heißt hier, die Eigenart einer Figur herausarbeiten.
- Am besten sammelt man zunächst das, was dazu gehört
 - Gertrud hat einen Blick für ihren Mann, nimmt sich Zeit dafür
 - sie durchschaut ihn
 - ist bereit, ihm zu helfen, die Hälfte seiner Last zu tragen
 - erleichtert damit die Situation für ihren Mann
 - Gertrud kennt die Situation ihres Besitzes
 - kommuniziert auch geschickt,
 - indem sie auf Stauffacher eingeht
 - und ggf. auch nachfragt
 - kommt selbst aus einer guten Familie
 - und hat dort viel gelernt
 - und kann damit auch etwas anfangen
 - sieht die politischen Zusammenhänge
 - aber auch die Armseligkeit des Voges
 - fordert ihren Mann zum Kampf auf
 - weil es ihre einzige Chance ist
 - gibt ihm dazu auch gute Ratschläge
 - vertraut auf Gott
 - hat damit ihrem Mann geholfen, der sich nicht getraut hat
 - ist bereit, alles zu riskieren
 - kann ihren Mann voll überzeugen

↳ Erfolg

Schiller, Wilhelm Tell: I, 2
→ Charakterisierung Gertruds





Das Thema einer Kurzgeschichte erkennen und präzise formulieren

Am 10.09.2019 veröffentlicht

Wir zeigen, wie man das Thema einer Kurzgeschichte sicher erkennt und auch gut formulieren kann. Es ist ja Basis der Interpretation, weil es am Ende als Frage zu entsprechenden Antworten aus dem Text heraus führt. Die Dokumentation zum Video findet sich auf der Seite: [https://www.schnell-durchblicken2.de/...](https://www.schnell-durchblicken2.de/) Die

Auch für Aktualisierungen und die Korrektur möglicher Fehler

www.schnell-durchblicken.de/lernvideos/

Wenn die Wolken weg sind, lichtet sich der Blick

<https://schnell-durchblicken3.de/index.php/themen/wilhelm-tell/308-tell-ii-1-verstehen-charakterisieren>

Einfach unseren Kanal “schnell durchblicken” abonnieren!

Vielleicht ist das nächste Video ja wieder interessant!

Neu: www.relevantia.de/register-der-websites